

Vorwort

Ludwig van Beethovens (1770–1827) Andante F-dur WoO 57 war ursprünglich als langsamer 2. Satz der Klaviersonate C-dur op. 53 („Waldstein-Sonate“) vorgesehen. Es wurde zwischen November 1803 und Anfang Januar 1804 im „Eroica“-Skizzenbuch, das heute in der Krakauer Biblioteka Jagiellońska (Signatur Mus. ms. autogr. Beethoven Landsberg 6) aufbewahrt wird, skizziert. Erst relativ spät im Entstehungsprozess, als Beethoven bereits ein vollständiges Autograph der Sonate niedergeschrieben hatte, trennte er das Andante aus dem Autograph heraus und ersetzte es durch die langsame *Introduzione* zum letzten Satz. Beethovens Schüler Ferdinand Ries berichtet über den Hergang: „Ein Freund Beethovens äußerte ihm, die Sonate sei zu lang, worauf dieser von ihm fürchterlich hergenommen wurde. Allein ruhigere Ueberlegung überzeugte meinen Lehrer bald von der Richtigkeit der Bemerkung. Er gab nun das große Andante in F dur, 3/8 Tact, allein heraus und componirte die interessante Introduction zum Rondo, die sich jetzt darin findet, später hinzu“ (Franz Gerhard Wegeler/Ferdinand Ries, *Biographische Notizen über Ludwig van Beethoven*, Koblenz 1838, S. 101). Carl Czerny, ebenfalls Schüler Beethovens, behauptet in seinen Notizen über seinen Lehrer aus dem Jahr 1852 Ähnliches: „Da es [das Andante] jedoch dazu zu lang war, gab er es einzeln in Stich“ (zitiert nach *Beethoven aus der Sicht seiner Zeitgenossen*, hrsg. von Klaus Martin Kopitz/Rainer Cadenbach, München 2009, Bd. 1, S. 226). Tatsächlich zeigt das Autograph von Opus 53, dass Blätter zwischen dem ersten und letzten Satz herausgeschnitten und die neuen Blätter mit der *Introduzione* eingeklebt oder eingenaht wurden (vgl. Digitalisat des Autographs der „Waldstein-Sonate“, Bilder 17 und 29 f.; Beethoven-Haus Bonn, Digitales Archiv).

Die relativ banale Erklärung von Ries und Czerny, dass der Satz zu lang für die Sonate gewesen sei, gibt die Be-

weggründe für Beethovens Entscheidung nur unvollständig wieder, denn auch Bewegungsduktus und formale Anlage dürften eine Rolle gespielt haben. Das Andante ist in der Tat lang, dabei aber zudem in sich ruhend; Eigenschaften, die in starkem Kontrast zur knappen, gespannten, vorwärts gerichteten *Introduzione* stehen. Des Weiteren steht das Andante in Rondoform, genau wie der Satzsatz der „Waldstein-Sonate“. Dass Beethoven für eine Sonate gleich zwei Rondosätze komponierte, ist zwar kein einmaliger Fall, aber doch recht selten.

Die Entfernung des Andante aus der Sonate op. 53 erfolgte entweder vor dem 26. August 1804, als Beethoven dem Verlag Breitkopf & Härtel in Leipzig sein Opus 53 zur Veröffentlichung anbot (vgl. *Ludwig van Beethoven, Briefwechsel Gesamtausgabe*, hrsg. von Sieghard Brandenburg, München 1996–98, Bd. 1, Nr. 188), oder spätestens vor der Jahreswende 1804/05, als er schließlich das Autograph der Sonate an den Leipziger Verlag sandte. Verzögerungen führten zu Verstimmungen zwischen Beethoven und dem Verlag, der die Verhandlungen abbrach (vgl. Beethoven Briefwechsel, Bd. 1, Nr. 223, 226). Breitkopf & Härtel schickte daraufhin im Juni 1805 einige schon erhaltene Manuskripte – darunter diejenigen zu Opus 53 und 54 – an Beethoven zurück. Die „Waldstein-Sonate“ op. 53 erschien jedoch – offenbar auf der Grundlage eines anderen Manuskripts – im Mai 1805 im Kunst- und Industrie-Comptoir in Wien, noch bevor Breitkopf & Härtel die Handschriften zurückgesandt hatte.

Auch die Originalausgabe des Andante WoO 57 besorgte das Wiener Kunst- und Industrie-Comptoir; von der Plattennummer 506 her zu urteilen, müsste es schon im Herbst 1805, etwa im September herausgegeben worden sein (vgl. Alexander Weinmann, *Vollständiges Verlagsverzeichnis der Musikalien des Kunst- und Industrie Comptoirs in Wien 1801–1819*, in: *Studien zur Musikwissenschaft* 22, 1955, S. 238 f.). Die Anzeige für das Werk erschien jedoch erst am 10. Mai 1806 in der *Wiener Zeitung*. Schon wenige Monate danach, am 10. Septem-

ber 1806, annoncierte der Verlag eine Titelaufgabe der Originalausgabe mit einer einzigen Änderung, nämlich mit dem Zusatz „favori“, der fortan als Beiname populär wurde. Czernys Notizen zufolge stammte die Bezeichnung von Beethoven selbst: „wegen seiner Beliebtheit[,] (wenn es *Beethoven* häufig in Cirkeln spielte.) gab er ihm den Namen *And[an]te favori*. Ich weiß das um so genauer, als mir damals *Beethoven* (1804 [recte: 1805]) die Stichcorrektur samt seinem Manuscript zur Durchsicht sandte. Ich habe noch ein Exemplar der *Originalaufgabe*, wie es in dem damaligen Kunst- u[nd] Industrie Comptoir erschien“ (*Beethoven aus Sicht seiner Zeitgenossen*, Bd. 1, S. 226).

Das Autograph des Andante hatte Beethoven vermutlich im April oder Mai 1805 der Gräfin Josephine Deym geschickt (vgl. *Beethoven Briefwechsel* Nr. 220), bat sie aber wohl schon gegen Ende Mai des gleichen Jahres um die Rücksendung (Nr. 221), damit er es sicherheitshalber abschreiben lassen könnte. Er richtete darum die dringende Bitte an Ferdinand Ries: „ich bitte sie, erzeigen Sie mir die Gefälligkeit dieses Andante, wenn auch nur schlecht abzuschreiben, ich muß es morgen fortschicken, und – da der Himmel weiß, was allenfalls damit vorgehen kann, so wünschte ichs – abgeschrieben – doch muß ich's morgen gegen Ein uhr zurückhaben – die Ursache, warum ich sie damit beschwere – ist – weil ein Kopist von mir andere wichtige Sachen zu schreiben hat und der andere ist krank“ (Nr. 222; Ries identifizierte das von ihm abgeschriebene Stück allerdings als das *Andante con Variazioni* aus der Violinsonate op. 47; vgl. Wegeler/Ries, *Beethoven*, S. 129). Heute sind weder das Autograph noch eine überprüfte Abschrift von WoO 57 nachweisbar. Als Hauptquelle dient uns daher die Originalausgabe (zur Quellenbewertung siehe die *Bemerkungen* am Ende der vorliegenden Edition).

Die Herkunft des Andante aus der Sonate und der Zeitpunkt seiner Entstehung waren 1806 noch nicht allgemein bekannt. So spekulierte der anonyme Rezensent in der *Allgemeinen mu-*

sikalischen Zeitung 1806, ob Beethoven das Andante „vielleicht bloß hingeworfen, oder in seiner frühern Zeit geschrieben“ habe und bemängelte „gewisse Leeren“ (wie in T. 107–111) und kritisierte harmonische Wendungen (wie in T. 176). Dennoch kam er zu dem Urteil, dass es „doch eine sehr schätzbare Kleinigkeit ist, wie sie nur ein Mann von Genie, und ein braver Klavierspieler schreiben kann. [...] Und so ist denn dies Werkchen allen denen zu empfehlen, die denn doch auch Kompositionen dieses Meisters spielen wollen, ohne seine ausgeführten Sachen verstehen oder bezwingen zu können“ (*Allgemeine musikalische Zeitung* 8, 1805/06, Nr. 42, Sp. 671 f.).

Den in den *Bemerkungen* genannten Bibliotheken sei herzlich für die Bereitstellung der Quellen gedankt.

Tuscaloosa (USA), Frühjahr 2020
Joanna Cobb Biermann

Preface

The Andante in F major WoO 57 by Ludwig van Beethoven (1770–1827) was originally intended to be the slow 2nd movement of the C major Piano Sonata op. 53 (“Waldstein Sonata”) and was sketched out between November 1803 and early January 1804 in the “Eroica” sketchbook which is today preserved in Krakow’s Biblioteka Jagiellońska (shelfmark Mus. ms. autogr. Beethoven Landsberg 6). Only relatively late in the genesis of the work, after Beethoven had already written a complete autograph of the Sonata, did he remove the Andante from the autograph and replace it with the slow *Introduzione* to the last movement. Beethoven’s pupil Ferdinand Ries reported about the course of events: “One of Beethoven’s friends voiced the opinion that the Sonata was too long,

for which he was terribly taken to task by the composer. But calmer reflection soon convinced my teacher of the correctness of the remark. He then published the great Andante in F major, in 3/8 time, separately, and later composed the interesting introduction to the Rondo which is now to be found in it” (Franz Gerhard Wegeler/Ferdinand Ries, *Biographische Notizen über Ludwig van Beethoven*, Koblenz, 1838, p. 101). Carl Czerny, likewise a pupil of Beethoven’s, similarly claimed in his 1852 reminiscences about his teacher: “Since it [the Andante] was however too long, he had it engraved separately” (as cited in *Beethoven aus der Sicht seiner Zeitgenossen*, ed. by Klaus Martin Kopitz/Rainer Cadenbach, Munich, 2009, vol. 1, p. 226). In fact, the autograph of op. 53 shows that leaves between the first and last movements were cut out and the new leaves with the *Introduzione* were pasted or sewn in (cf. the digital reproduction of the autograph of the “Waldstein Sonata”, images 17 and 29 f.; Beethoven-Haus Bonn, Digital Archives).

The relatively banal explanation by Ries and Czerny, that the movement was too long for the Sonata, reflects the reasons for Beethoven’s decision only incompletely, since also the forward thrust of the music and the formal structure might well have played a role. The Andante is indeed long, but at the same time also at rest in itself, characteristics that contrast strongly to the succinct, tense, forward-directed *Introduzione*. Moreover, the Andante is in rondo form, just like the final movement of the “Waldstein Sonata”. That Beethoven composed two rondo movements for one Sonata was perhaps not unique, but still rather unusual.

The removal of the Andante from the Sonata op. 53 took place either before 26 August 1804, when Beethoven offered his op. 53 for publication to Breitkopf & Härtel in Leipzig (cf. *Ludwig van Beethoven, Briefwechsel Gesamtausgabe*, ed. by Sieghard Brandenburg, Munich, 1996–98, vol. 1, no. 188), or before the turn of the year 1804/05 at the latest, when he finally sent the autograph of the Sonata to the Leipzig pub-

lishing house. Delays led to tensions between Beethoven and the publisher, who broke off the negotiations (cf. *Beethoven Briefwechsel*, vol. 1, nos. 223, 226). Breitkopf & Härtel thereupon sent several manuscripts they had already received – including those of op. 53 and 54 – back to Beethoven in June 1805. The “Waldstein Sonata” op. 53 was issued however – obviously on the basis of another manuscript – in May 1805 by the Kunst- und Industrie-Comptoir in Vienna, even before Breitkopf & Härtel had returned the manuscripts.

The Viennese Kunst- und Industrie-Comptoir also published the original edition of the Andante WoO 57; to judge by the plate number 506, it must have been published already in the autumn of 1805, around September (cf. Alexander Weinmann, *Vollständiges Verlagsverzeichnis der Musikalien des Kunst- und Industrie Comptoirs in Wien 1801–1819*, in: *Studien zur Musikwissenschaft* 22, 1955, pp. 238 f.). However, the advertisement for the work first appeared on 10 May 1806 in the *Wiener Zeitung*. Already several months later, on 10 September 1806, the publishers announced a reissue of the original edition with a new title page bearing a single change, namely the adjective “favori” appended to the “Andante”, thus coining what was to become its popular name. According to Czerny’s reminiscences, the designation stemmed from Beethoven himself: “because of its popularity (when *Beethoven* played it frequently in social circles), he gave it the name *And[an]te favori*. I know this so exactly since at that time (1804 [recte: 1805]) Beethoven sent me the galley proofs together with his manuscript to proofread. I still have a copy of the *original edition* as it was published by the then Kunst- und Industrie-Comptoir” (*Beethoven aus Sicht seiner Zeitgenossen*, vol. 1, p. 226).

Beethoven presumably sent the autograph of the Andante to Countess Josephine Deym in April or May 1805 (cf. *Beethoven Briefwechsel* no. 220), but probably asked her to send it back already towards the end of May of the same year (no. 221), so that he could have a copy made as a precaution. He

therefore addressed an urgent request to Ferdinand Ries: “I ask you to do me a favour and copy this Andante, even if poorly. I have to send it off tomorrow and – heaven only knows what might happen to it, so I desire to have it copied – yet I have to have it back around one o’clock tomorrow – the reason why I burden you with it is because one of my copyists has other important things to write and the other is ill” (no. 222; Ries however identifies the piece copied by him as the *Andante con Variazioni* from the Violin Sonata op. 47; cf. Wegeler/Ries, *Beethoven*, p. 129). Today, the whereabouts of neither the autograph nor the reviewed copyist’s manuscript of WoO 57 are known. Therefore, the original edition served us as the primary source (concerning the evaluation of the sources, see the *Comments* at the end of the present edition).

The origin of the Andante from the Sonata and the date of its composition were not yet generally known in 1806. Thus, an anonymous reviewer in the *Allgemeine musikalische Zeitung* pondered in 1806 whether Beethoven had “perhaps simply jotted down” the Andante “or written it in his younger days”, and found fault with “certain voids” (as in mm. 107–111) and criticised harmonic progressions (as in m. 176). However, he came to the conclusion that it “is nevertheless a very appreciable trifle such as only a man of genius and a good piano player could write. [...] And so this little work can be recommended to all those who want to play compositions by this master without being able to understand or master his more elaborate things (*Allgemeine musikalische Zeitung* 8, 1805/06, no. 42, cols. 671 f.).

We would like to thank the libraries mentioned in the *Comments* for providing the sources.

Tuscaloosa (USA), spring 2020
Joanna Cobb Biermann

Préface

Prévu à l’origine comme 2^e mouvement de la Sonate en Ut majeur op. 53 (Sonate «Waldstein»), l’Andante en Fa majeur WoO 57 de Ludwig van Beethoven (1770–1827) fut esquissé entre novembre 1803 et début janvier 1804 dans le carnet d’esquisses «Eroica», conservé aujourd’hui à la Biblioteka Jagiellońska de Cracovie (cote Mus. ms. autogr. Beethoven Landsberg 6). Ce n’est qu’à un stade avancé de la composition, alors que Beethoven avait déjà entièrement copié le manuscrit de la Sonate, qu’il supprima l’Andante de son manuscrit et le remplaça par la lente *Introduzione* au dernier mouvement. Ferdinand Ries, l’un de ses élèves, rapporte: «Un ami de Beethoven s’était attiré les foudres de ce dernier en lui faisant remarquer que sa sonate était trop longue. C’est seulement après y avoir réfléchi plus calmement que mon professeur fut convaincu de la justesse de la remarque. Il publia séparément le grand Andante en Fa majeur à 3/8 et composa plus tard l’intéressante introduction au Rondo qui se trouve maintenant dans la sonate» (Franz Gerhard Wegeler/Ferdinand Ries, *Biographische Notizen über Ludwig van Beethoven*, Coblenz, 1838, p. 101). Carl Czerny, autre élève du compositeur, tient des propos similaires dans ses notices sur son maître de 1852: «Cependant, comme [l’Andante] était trop long, il le fit graver séparément» (cité d’après *Beethoven aus der Sicht seiner Zeitgenossen*, éd. par Klaus Martin Kopitz/Rainer Cadembach, Munich, 2009, vol. 1, p. 226). L’examen de l’autographe de l’opus 53 montre effectivement que des feuillets ont été enlevés entre les premier et les dernier mouvements et que de nouveaux feuillets comportant l’*Introduzione* ont été collés ou cousus à cet endroit (cf. la numérisation de l’autographe de la Sonate «Waldstein», images 17 et 29–30, Beethoven-Haus Bonn, Digitales Archiv).

L’explication relativement banale donnée par Ries et Czerny – le mouvement serait trop long pour la Sonate –

ne rend pas complètement compte des raisons qui ont motivé la décision de Beethoven et on peut penser que le caractère et le plan formel du mouvement ont dû également jouer un rôle. En effet, l’Andante est certes long, mais paisible aussi, à l’opposé de l’*Introduzione* qui est brève, tendue et nourrie d’un élan dynamique. En outre, l’Andante est de forme rondo, comme le finale de la Sonate «Waldstein». Il y a certes des exemples de sonates de Beethoven avec deux mouvements en forme de rondo, mais ils sont fort rares.

C’est soit avant le 26 août 1804, date à laquelle Beethoven proposa son opus 53 pour publication à l’éditeur de Leipzig Breitkopf & Härtel (cf. *Ludwig van Beethoven, Briefwechsel Gesamtausgabe*, éd. par Sieghard Brandenburg, Munich, 1996–98, vol. 1, n° 188), soit au plus tard fin 1804, juste avant d’envoyer le manuscrit autographe de la Sonate à Breitkopf & Härtel, qu’il supprima l’Andante de sa Sonate op. 53. Des retards dans la préparation de la publication tendirent les relations entre le compositeur et l’éditeur qui finit par rompre les négociations (cf. la correspondance de Beethoven, vol. 1, n° 223, 226). En juin 1805, Breitkopf & Härtel renvoya au compositeur quelques-uns de ses manuscrits – dont ceux des opus 53 et 54. La Sonate «Waldstein» op. 53 était cependant déjà parue, en mai 1805, manifestement sur la base d’un autre manuscrit, au Bureau des Arts et d’Industrie de Vienne, avant que Breitkopf & Härtel n’eût renvoyé les manuscrits.

Le Bureau des Arts et d’Industrie se chargea également de l’édition originale de l’Andante WoO 57 qui parut vraisemblablement à l’automne 1805, en septembre peut-être, à en juger par le cotation 506 (cf. Alexander Weinmann, *Vollständiges Verlagsverzeichnis der Musikalien des Kunst- und Industrie Comptoirs in Wien 1801–1819*, dans: *Studien zur Musikwissenschaft* 22, 1955, pp. 238 s.). Sa parution ne fut cependant annoncée que le 10 mai 1806, dans le *Wiener Zeitung*. À peine quelques mois plus tard, le 10 septembre 1806, l’éditeur annonçait un nouveau tirage de l’édition originale en ne faisant qu’un léger ajout

au titre, soit «favori» qui allait devenir désormais populaire. Cette désignation venait de Beethoven lui-même selon les notices de Czerny: «du fait que le morceau était prisé (*Beethoven* le jouait fréquemment en privé), il lui donna le nom d'*And[an]te favori*. Je le sais d'autant mieux que *Beethoven* m'envoya à l'époque (en 1804 [recte: 1805]) les épreuves avec son *manuscrit* pour que je les examine. J'ai gardé un exemplaire du *tirage original* tel qu'il fut publié autrefois par le Bureau des Arts et d'Industrie» (*Beethoven aus Sicht seiner Zeitgenossen*, vol. 1, p. 226).

Beethoven avait probablement fait parvenir l'autographe de l'Andante à la comtesse Josephine Deym en avril ou en mai 1805 (cf. *Beethoven Briefwechsel*, n° 220), mais lui demanda de le renvoyer sans doute dès la fin mai de la même année (n° 221) pour qu'il puisse le faire copier, par mesure de sécurité. Il adressa cette demande urgente à Ferdinand Ries: «je vous prie, ayez l'amabilité de

me faire une copie, même mauvaise, de cet Andante, je dois l'envoyer demain et Dieu sait ce qui peut arriver, j'aimerais donc en avoir une copie, mais il faut que je le récupère demain vers 1 heure – la raison pour laquelle je vous importune avec cela est qu'un de mes copistes est occupé par d'autres travaux et que l'autre est malade» (n° 222; Ries indiqua cependant que le morceau qu'il avait copié était l'*Andante con Variazioni* de la Sonate pour violon op. 47; cf. Wegeler/Ries, *Beethoven*, p. 129). Nous ne disposons aujourd'hui ni de l'autographe ni d'une copie corrigée de l'Andante WoO 57. C'est donc l'édition originale qui nous a servi de source principale (voir les *Bemerkungen* ou *Comments* à la fin de la présente édition pour l'évaluation des sources).

En 1806, la provenance de cet Andante – la Sonate «Waldstein» – et sa date de composition n'étaient généralement pas encore connues. Ainsi, l'auteur anonyme du compte rendu paru cette

année-là dans l'*Allgemeine musikalische Zeitung* se demande si ce morceau «a simplement été jeté sur le papier ou écrit à une époque antérieure», regrette «certains vides» (par ex. mes. 107–111) et critique quelques enchaînements harmoniques (comme à la mes. 176). Il estime cependant dans son verdict qu'il s'agit «d'une miniature tout à fait estimable que seul un homme de génie et solide pianiste peut avoir écrit. [...] Il faut donc recommander ce petit morceau à tous ceux qui souhaitent jouer des compositions de ce maître et ne sont pas en mesure de comprendre ou de venir à bout de ses œuvres plus développées» (*Allgemeine musikalische Zeitung* 8, 1805/06, n° 42, cols. 671 s.).

Nous aimerions remercier ici les bibliothèques mentionnées dans les *Bemerkungen* et *Comments* d'avoir mis les sources à notre disposition.

Tuscaloosa (États-Unis), printemps 2020
Joanna Cobb Biermann



Diese Ausgabe ist auch in der „Henle Library“-App erhältlich /

This edition is also available in the Henle Library app:

www.henle-library.com